

Standpunkt Wald



Copyright ©:

2004 Pro Natura – Schweizerischer Bund für Naturschutz
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

Pro Natura, Dornacherstrasse 192, Postfach, CH-4018 Basel

Tel. 061 317 91 91, Fax 061 317 92 66

E-Mail: mailbox@pronatura.ch

Internet: www.pronatura.ch

Spendenkonto 40-331-0

Bilder:

Umschlag, 9 Martin Meury; 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11 Pro Natura;
3 Claude Morerod; 10 Jörg Vitelli; 12 Migros

Gestaltung und Druck:
Stuedler Press AG, Basel

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier.

Vom Pro Natura Delegiertenrat verabschiedet am 13. Dezember 2003

Ziel

Mit dem Standpunkt Wald legt Pro Natura aus der heutigen Sicht ihre wichtigsten Anliegen an den Wald und seine Bewirtschaftung dar. Pro Natura strebt einen vielfältigen Wald an. Seine Bewirtschaftung soll sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht nachhaltig sein. In der Nachhaltigkeit sollen die Anliegen von Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft so berücksichtigt werden, dass kein Bereich benachteiligt wird. Ökonomie und Gesellschaft werden durch andere, starke Partner vertreten. Deshalb setzt der Pro Natura Standpunkt seinen Schwerpunkt auf die Ökologie.

Zusammenfassung

Auerhähne, Arbeitsplätze, Arvenstuben: Weiter auf dem nachhaltigen Kurs mit der Schweizer Waldpolitik!

Die Schweizer Forstpolitik hat die Nachhaltigkeit schon Ende des 19. Jahrhunderts «erfunden». Die Nachhaltigkeit beschränkte sich auf das Prinzip, im Wald nicht mehr Holz zu nutzen, als dort nachwächst. Inzwischen hat sich die Sicht der Nachhaltigkeit erweitert. Der Wald soll so genutzt werden, dass nicht nur der Rohstoff Holz für spätere Generationen verfügbar ist, sondern dass auch verschiedene andere Anliegen der Gesellschaft erfüllt werden. Auch die Vielfalt der Lebensräume mit ihren Tier- und Pflanzenarten soll weiter bestehen. Die Schweizer Waldwirtschaft hat erfolgreich erste Schritte in die Richtung dieser erweiterten Nachhaltigkeit unternommen. Dieser Fortschritt ist gefährdet. Mit der Begründung, das Holz könne nicht mehr kostendeckend genutzt werden, wird eine Holznutzung mit weniger ökologischen Rahmenbedingungen verlangt. Pro Natura wehrt sich dagegen, dass die ökonomischen Probleme der Waldwirtschaft durch die Schaffung neuer ökologischer Probleme gelöst werden. Zudem ist es eine Scheinlösung, weil die nachhaltige Bewirtschaftung nicht die Hauptursache für die mangelnde Kostendeckung ist. Pro Natura fordert deshalb, dass der nachhaltige Kurs der Waldbewirtschaftung weitergeführt und bewährte Instrumente dazu weiterentwickelt werden.

Die Anliegen von Pro Natura sind insbesondere:

- 1 Der bewirtschaftete Wald wird naturnah bewirtschaftet.**
- 2 Mindestens 18% der Waldfläche werden als Waldreservate ausgeschrieben, mindestens 10% der Waldfläche als Naturwaldreservate ohne Eingriffe.**
- 3 Förderprogramme für seltene Waldarten werden auch ausserhalb von Reservaten realisiert.**
- 4 Waldränder werden aufgewertet.**
- 5 Die Waldplanung wird gezielt für die Verbesserung der Nachhaltigkeit eingesetzt.**
- 6 Baustopp und Rückbau des überdimensionierten Waldstrassennetzes. Sperrung der Waldstrassen für den nicht forstlichen motorisierten Verkehr.**
- 7 Die Schweizer Waldfläche darf zunehmen. Neu einwachsender Wald gilt auch in Zukunft als Wald, jedoch abgestimmt auf die Geschwindigkeit der Waldentwicklung.**
- 8 Die Zunahme der Waldfläche darf nicht als Vorwand für die Rodung von seit langem bestehenden Wäldern missbraucht werden.**
- 9 Vermehrt auf die Regenerationskraft der Wälder vertrauen, statt Wälder zum Dauerpflegefall machen.**
- 10 Gesunder Wald dank gesunder Luft: Luftreinhalteverordnung und Stickstoffeintrag, Verkehrspolitik.**
- 11 Konflikte zwischen Erholungsnutzung und Naturschutz im Wald minimieren.**
- 12 Die Holznutzung harmoniert mit gesellschaftlichen und ökologischen Erfordernissen. Holzlabel und Herkunftsdeklaration werden gefördert.**

Pro Natura Anforderungen für den Schweizer Wald



1 Der bewirtschaftete Wald wird naturnah bewirtschaftet.

Der naturnahe Waldbau auf der gesamten bewirtschafteten Fläche ist Grundvoraussetzung zur Erhaltung der Nachhaltigkeit. Er garantiert eine grosse Vielfalt an Strukturen, Lebensräumen und Arten im Wald und ermöglicht gleichzeitig eine Holznutzung. Der naturnahe Waldbau ist eine effiziente Wirtschaftsform. Pro Natura fordert klare Anforderungen für die naturnahe Waldbewirtschaftung. Diese müssen insbesondere enthalten:

- **An den Standort angepasste, einheimische Baumarten verwenden.**
Nicht standortheimische oder exotische Baumarten können zu gravierenden ökologischen Problemen führen. Wälder mit hohen Anteilen solcher Baumarten sind als Lebensraum entwertet und in der Regel für Stürme und Schadorganismen anfällig. Flächendeckend werden deshalb an den Standort angepasste, einheimische Baumarten verwendet. An Standorten seltener Waldgesellschaften entspricht die Bestockung zudem der natürlichen Baumartenzusammensetzung.
- **Weiterhin auf Naturverjüngung setzen**
Dies reduziert nicht nur die Verjüngungskosten, Pflanzen aus einer Naturverjüngung sind vitaler und weniger anfällig gegenüber Schadorganismen.
- **Keine gentechnisch veränderten Pflanzen und Stoffe im Wald**
Das Verhalten von langlebigen, gentechnisch veränderten Organismen ist nicht bekannt. Dies setzt das Waldökosystem unbekanntem, hohen Risiken aus. Auf die Anpflanzungen gentechnisch veränderter Organismen wird ganz verzichtet. Gentechnisch veränderte Stoffe oder Produkte, die solche Stoffe enthalten, werden im Wald nicht eingesetzt.

Die Fichte im Mittelland

Früher wurde die Fichte als Brotbaum im Mittelland angepflanzt. Heute zeigen ihre Bestände abnehmende Tendenz. Auf den Jungwaldflächen hat der Anteil an Nadelholzbeständen innert 10 Jahren vom LFI 1 zum LFI 2 um 12% abgenommen und beträgt heute 50%. Weitere Fichtenbestände sind dem Sturm Lothar und Insektenschäden zum Opfer gefallen. Sie schaffen Platz für an den Standort angepasste Baumarten.

**Unsachgemäss eingesetzte
Maschinen zerstören den
Waldboden**

Bereits die erste Überfahrt führt zur stärksten Verdichtung im Boden. Die Zerstörung der Grobporen führt dazu, dass die Wurzeln zu wenig Luft erhalten, ihr Wachstum behindert und somit die Vitalität der Pflanzen herabgesetzt wird. Eine Auflagefläche mit Ästen oder Ähnlichem kann dies reduzieren und ist deshalb zwingend. Ein flächiges Befahren des Waldes mit Maschinen ist in jedem Fall zu unterlassen, die Rückegassen dürfen unter keinen Umständen verlassen werden. Maschinisten müssen entsprechend instruiert und über die Folgen aufgeklärt werden. Denn die Regeneration eines Bodens mit Befahrungsschäden dauert sehr lange.

Der Alpenbock (*Rosalia alpina*)
Der Alpenbock ist einer der grössten in der Schweiz vorkommenden Bockkäfer. Er kommt nur noch selten vor, denn er ist auf alte oder abgestorbene Buchen angewiesen, die in Wirtschaftswäldern grösstenteils fehlen. Der Käfer legt deshalb seine Eier auch in Brennholzstapel ab. Seine Larven brauchen jedoch drei Jahre, um sich zu entwickeln. Nicht selten enden sie deshalb im Kaminfeuer. Mit Altholzinseln aus alten Buchen könnte dem Alpenbock an seinen letzten Vorkommen in der Schweiz das Überleben gesichert werden.

- **Nur Boden-schonende Nutzungstechniken einsetzen**
Ein unsachgemässer Einsatz von Maschinen im Wald kann den Waldboden und somit die Bodenfruchtbarkeit auf lange Zeit schädigen.
- **Weder Pestizide noch Dünger einsetzen**
Der Einsatz von Dünger (auch Kompost, Asche etc.) und Pestiziden ist im Wald nicht erlaubt. Auch entlang der Waldstrassen darf kein Herbizid eingesetzt werden. Das soll auch in Zukunft so sein und konsequent umgesetzt werden.
- **Keine Kahlschläge zulassen**
Kahlschläge haben gravierende Auswirkungen auf die Lebensgemeinschaft Wald. Sie führen zu einem gleichartig aufgebauten Wald. Es werden ungünstige, nicht walddtypische mikroklimatische Bedingungen geschaffen. Die Freilegung des Bodens führt zur Auswaschung der Nährstoffe. In steilen Lagen wird die Erosion gefördert.
- **Strukturen zulassen**
Strukturen wie Bodensenken, Waldbäche, Tümpel, Quellen, Asthaufen, Baumstrünke usw. führen zu einer Bereicherung des Lebensraumes Wald. Sie sollen im Rahmen der Bewirtschaftung bewusst zugelassen und geschont werden.
- **Erhöhter Anteil an Totholz**
Stehendes und liegendes Totholz ist ein wichtiger Lebensraum für viele Insekten- und Pilzarten des Waldes. Im Wirtschaftswald, insbesondere im Mittelland, braucht es einen höheren Anteil an stehendem und liegendem Totholz.
- **Altholzinseln von der Bewirtschaftung aussparen**
Alte Bäume sind der wichtigste Lebensraum der Tierwelt im Wald. Damit Naturwaldreservate nicht völlig isolierte Lebensräume werden, braucht es auch im Wirtschaftswald ein Netz von Altholzinseln, welche nicht genutzt werden oder eine deutlich verlängerte Umtriebszeit haben.

2 Mindestens 18% der Waldfläche werden als Waldreservate ausgeschieden, mindestens 10% der Waldfläche als Naturwaldreservate ohne Eingriffe.



In einem bewirtschafteten Wald kommt nur ein Teil des Entwicklungszyklus eines Urwaldes vor. Die heute häufig praktizierte Hochwaldbewirtschaftung deckt nur einen kleinen Teil der verschiedenen Waldentwicklungsstadien ab. Gewisse Tier- und Pflanzenarten werden dadurch selten. Namentlich verschiedene Pionierstadien und die Alters- und Zusammenbruchsstadien fehlen. Alte Bewirtschaftungsformen wie Niederwälder, Mittelwälder und beweidete Wälder kompensierten einen Teil dieser Entwicklungsphasen. Mit der Hochwaldbewirtschaftung und der scharfen Trennung von Landwirtschaftsflächen und Wald gingen zudem gegen das Kulturland offene, lichte Waldstandorte verloren. Mit Waldreservaten, und zwar sowohl mit Sonderwaldreservaten (auch Teilreservate genannt) als auch mit Naturwaldreservaten (auch Totalreservate genannt) kann dieser Entwicklung entgegengetreten werden. Mit Sonderwaldreservaten können traditionelle Waldnutzungsformen weitergeführt oder lichte Waldstandorte geschaffen werden. Keine Eingriffe erfolgen in Naturwaldreservaten. Der Wald wird der natürlichen Dynamik überlassen. Besonders geeignet sind Wälder mit vorhandenen alten Bäumen und einer möglichst natürlichen Baumartenzusammensetzung oder Wälder nach Sturmereignissen. Über die Alters- und Zerfallsphase entwickeln sich solche Wälder wieder zu Naturwäldern. Pro Natura schätzt den Bedarf an Waldreservaten für die Erhaltung der biologischen Vielfalt im Schweizer Wald auf mindestens 18%. Pro Natura fordert, dass der Bund dafür sorgt, dass das Netz der Naturwaldreservate das Spektrum der in der Schweiz vorkommenden Waldgesellschaften angemessen abdeckt und in diesem Netz international bedeutende Wälder und grossflächige Waldreservate enthalten sind. Waldeigentümer sollen für die Waldreservate angemessen entschädigt werden.

Der Sihlwald – Beispiel eines Naturwaldreservates

Der Sihlwald ZH ist mit über 1000 ha das grösste Buchenwaldreservat der Schweiz. Seit 1986 wird er nicht mehr bewirtschaftet. Der natürlichen Dynamik wird ihr Lauf gelassen. Schon nach 15 Jahren ist deutlich mehr totes Holz zu sehen, Baumpilze sind in grosser Zahl vorhanden. Gemessen am natürlichen Zyklus eines Buchenwaldes ist das allerdings eine sehr kurze Zeitspanne. Die Entwicklung zum urwaldähnlichen Wald wird noch lange dauern.

Chilpen – Beispiel eines Sonderwaldreservates

Der Chilpen im Baselbieter Jura ist der wichtigste Orchideenstandort der Nordwestschweiz. Rund 23 Orchideenarten sowie weitere trockenheits- und wärmeliebende Arten sind hier zu finden. Seit 1990 wird der zugewachsene Föhrenwald wieder aufgelichtet und so die Lebensbedingungen der Arten gefördert.



Das Auerhuhn

Die Zahl der Auerhühner hat in den letzten Jahren dramatisch abgenommen. Grund dafür sind einerseits ungeeignete, dunkle Wälder, aber auch flächendeckende Störungen. Der Flächenbedarf einer Auerhuhnpopulation ist gross. Ein Netz von gezielt bewirtschafteten Sonderwaldreservaten und Totalreservate helfen, Refugien für das Auerhuhn zu schaffen. Um das Überleben des Auerhuhns zu sichern, muss aber die Bewirtschaftung in Auerhuhngebieten auch im Wirtschaftswald angepasst werden.

Einige Tier- und Pflanzenarten haben so spezielle Ansprüche und/oder sind auf so grosse Waldflächen angewiesen, dass ihr Überleben weder mit naturnahem Waldbau noch mit Waldreservaten gesichert werden kann. Für diese Arten braucht es eine spezielle Rücksichtnahme bei der Holz- und Freizeitnutzung des Waldes oder sogar spezielle Fördermassnahmen. Waldbesitzer sollen für ihre Leistungen in diesem Zusammenhang entschädigt werden.



Waldränder haben als Verbindung zwischen dem Wald und dem offenen Kulturland eine grosse Bedeutung. Stufig aufgebaute Wälder mit geschwungener Grenzlinie und Kleinstrukturen sind wichtige Lebensräume. Rund 40 000 km Waldränder sollen künftig, koordiniert mit den angrenzenden Landwirtschaftsflächen, gezielt aufgewertet werden. Das dabei gewonnene Holz findet zum Beispiel für Holzenergieheizungen Verwendung.



5 Die Waldplanung wird gezielt für die Verbesserung der Nachhaltigkeit eingesetzt.

Mit der Waldentwicklungsplanung besteht in der Schweiz ein Instrument, mit welchem die Interessen von Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft am Wald konkretisiert werden können. Das Instrument wird noch stärker als bisher zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit in den Wäldern genutzt. Ziel ist die bessere Abstimmung der verschiedenen Interessen aufeinander. Sie erfolgt überall in einem Verfahren, in welchem die Interessengruppen am Wald frühzeitig einbezogen werden. Die Diskussionen erfolgen überall auf einer guten Informationsgrundlage über die Bedeutung des Waldes für die Nutzung, den Schutz, die Wohlfahrt und als Lebensraum. Die Waldplanung wird mit Instrumenten versehen, damit die gesellschaftlichen und ökologischen Anliegen auch in die Tat umgesetzt werden.



6 Baustopp und Rückbau des überdimensionierten Waldstrassennetzes. Effektive Sperrung der Waldstrassen für den nicht forstlichen motorisierten Verkehr.

Viele Wälder der Schweiz sind heute mit Strassen übermässig erschlossen. Doch werden immer noch Strassen gebaut, weil Bund und Kantone solche Infrastrukturen massiv subventionieren. Strassen können im Wald erhebliche negative Effekte haben: Erosion, mehr Verkehr, vermehrte Störungen durch andere Nutzer etc. Alternative und schonendere Erschliessungsmethoden, wie z. B. die Erschliessung per Seilkran, werden oft nur ungenügend geprüft und berücksichtigt. Der «gewohnheitsmässige» Unterhalt kaum mehr benötigter Erschliessungsstrassen hält ein unerwünschtes Störpotenzial dauernd aufrecht. Das macht auch betriebswirtschaftlich keinen Sinn. Pro Natura fordert deshalb einen Bau- und Planungsstopp für Waldstrassen. In dicht erschlossenen Gebieten und in sensiblen Regionen braucht es zusätzlich eine Reduktion der Erschliessungen. Das bestehende Fahrverbot für den nicht forstlichen motorisierten Verkehr muss zum Vorteil der Tierwelt und der Erholung suchenden Menschen durchgesetzt werden.

Die Strassendichte im Wald
Die Strassendichte in der Schweiz beträgt laut LFI 2 im Mittel 26,2 m/ha. Im Mittelland sind es durchschnittlich 58,1 m/ha, auf der Alpensüdseite 7,6 m/ha. Damit nehmen die Waldstrassen rund 1,7% der Waldfläche ein. Das entspricht ungefähr der Fläche der heutigen Waldreservate! Die Waldstrassen können sich je nach Tierart bis zu 150 Metern beidseits des Weges als Änderung der Lebensraumbedingungen oder als Störung auswirken.



7 Die Schweizer Waldfläche darf zunehmen. Neu einwachsender Wald gilt auch in Zukunft als Wald, jedoch abgestimmt auf die Geschwindigkeit der Waldentwicklung.

Der dynamische Waldbegriff wird heute über drei quantitative Kriterien erhoben: der Grösse der einwachsenden Fläche (200–800 m²), ihrer Breite (10–12 m) und ihrem Alter (10–20 Jahre).

Eine einwachsende Alpweide sieht nach 20 Jahren nicht wie ein Wald aus. Sehr oft stehen auf einer solchen Weide kleine Fichten von einem halben bis maximal einem Meter Höhe in unregelmässigen Gruppen mit einiger Distanz zwischen den einzelnen Gruppen. Der Charakter eines ausgewachsenen Waldes ist optisch nicht wahrnehmbar und biologisch noch nicht vorhanden.

Die Waldfläche in der Schweiz nimmt aktuell um ca. 0,4% pro Jahr zu. Die Zunahme erfolgt vor allem auf der Alpensüdseite und in den Alpen, weil sich die Landwirtschaft von Grenzertragsflächen zurückzieht. Nicht mehr bewirtschaftet, bewalden sich diese Flächen natürlicherweise wieder. Das Einwachsen kann durch die bisherigen Massnahmen in der Landwirtschaft nicht verhindert werden. Pro Natura sieht das Einwachsen solcher Flächen nicht grundsätzlich negativ. Pro Natura schlägt vor, nicht die Waldzunahme zu verhindern und dies im Waldgesetz zu regeln, sondern gezielt jene Flächen offen zu halten, die aus Gründen des Natur-, Kultur- und Landschaftsschutzes wichtig sind. Durch das heute geltende Gesetz werden ausserhalb der Bauzonen die einwachsenden Gebiete nach einer bestimmten Zeit dem Waldareal zugerechnet. Dieser dynamische Waldbegriff wird im Grundsatz beibehalten. Er soll aber der unterschiedlichen Geschwindigkeit der Waldentwicklung in hohen und in tiefen Lagen besser Rechnung tragen. Eine Anrechnung von Waldflächen in der CO₂-Bilanz der Schweiz lehnt Pro Natura ab. Dies würde nur die für den Klimaschutz nötigen Massnahmen zur Reduktion des CO₂-Ausstosses hinauszögern.



8 Die Zunahme der Waldfläche darf nicht als Vorwand für die Rodung von seit langem bestehenden Wäldern missbraucht werden.

Das Rodungsverbot ist eines der stärksten Instrumente der Schweizer Waldpolitik. Es verhindert, dass der Wald als billiges Bauland für Siedlungen, Industrie- und Gewerbeanlagen abgeholzt werden kann. Weil in der Schweiz die Waldfläche zunimmt, wird das Rodungsverbot in Frage gestellt. Doch junger, neu entstehender Wald ist kein Ersatz für alte Wälder mit ihren langen Entwicklungszeiten. Pro Natura fordert, dass das Rodungsverbot beibehalten und weiterhin restriktiv angewandt wird. Bei der Erteilung von Rodungsbewilligungen wird der Mehrwert des Landes konsequent abgeschöpft und Ersatzmassnahmen verlangt. Statt Ersatzaufforstungen werden in Zukunft vermehrt Lebensräume für Tiere und Pflanzen aufgewertet.



9 Vermehrt auf die Regenerationskraft der Wälder vertrauen, statt Wälder zum Dauerpflegefall machen.

Der Wald ist ein dynamischer Lebensraum. Der Entwicklungszyklus der Bäume verändert diesen Lebensraum ständig. Der Wald hat dabei eine grosse Regenerationskraft. Selbst nach Sturmereignissen kann er sich auf den meisten Standorten aus eigener Kraft wieder selbst erneuern. Pro Natura fordert dazu auf, stärker als bisher auf die Regenerationskraft des Waldes zu vertrauen. Pro Natura anerkennt, dass in einigen Wäldern mit gezielten Eingriffen die Schutzfunktion gestärkt werden muss, und befürwortet solche Massnahmen. Sie anerkennt auch, dass in einzelnen Fällen eine gezielte Bekämpfung des Borkenkäfers Sinn macht. Pro Natura hält jedoch fest, dass nicht jeder Eingriff in das Gefüge des Waldes automatisch vorteilhafter ist als die natürliche Entwicklung. Beispielsweise haben einige Wälder heute eine für die Schutzfunktion gute Struktur und werden diese auch langfristig behalten, ohne dass es Massnahmen braucht. Wälder von besonderer Schutzfunktion und nicht genutzte Wälder schliessen sich daher nicht a priori aus. Wenn in einem Schutzwald bei einem Sturm Bäume umgeworfen werden, müssen die umgeworfenen Bäume auf der Fläche belassen werden, wenn dadurch die Schutzfunktion besser erfüllt ist. Pro Natura wehrt sich gegen Eingriffe unter dem Titel «Schutzwaldpflege», welche die Schutzfunktion des Waldes eher schwächen als stärken. Zum Beispiel die Anlage von Waldstrassen in steilem Gelände oder grobe forstliche Eingriffe. Pro Natura wehrt sich gegen eine flächendeckende (vermeintliche) Bekämpfung der Borkenkäfer. Pro Natura fordert:

- Keine Bekämpfungsmassnahmen in Naturwaldreservaten.
- Ausserhalb des Verbreitungsgebietes der Fichte Verzicht auf die staatliche Unterstützung solcher Massnahmen.
- Im Hauptverbreitungsgebiet der Fichte eine Anpassung der Massnahmen an die Erkenntnisse der Forschung. Gemäss diesen Erkenntnissen lassen sich beispielsweise massive Käferepidemien in Gebieten mit grossen Sturmschäden durch Eingriffe nicht verhindern oder mit angemessenem finanziellen Aufwand reduzieren.



10 Gesunder Wald dank gesunder Luft: Luftreinhalteverordnung, Stickstoffeintrag und Verkehrspolitik.

Stickstoffeintrag

Der Stickstoffeintrag aus der Landwirtschaft und dem Verkehr beeinträchtigt den Wald in grossem Masse. Der Wald erträgt ohne langfristige Schädigungen einen Stickstoffeintrag von 10–20 kg pro Hektar und Jahr. Seit den fünfziger Jahren hat sich der Eintrag auf heute rund 30 kg pro Hektar und Jahr verdreifacht. Die Folge ist ein erhöhtes Baumwachstum, wobei die Krone mehr gefördert wird als die Wurzeln. Die Bäume werden dadurch instabiler und sind für Sturmschäden oder Trockenstress anfälliger. Im Boden beeinträchtigt der Stickstoff die Lebensgemeinschaft der Bäume mit ihrer Mykorrhiza. Die Wasser- und Nährstoffversorgung leidet darunter und der Baum wird für Pilzkrankungen oder Insekten anfälliger. Wird der eingetragene Stickstoff nicht gebraucht, wird er als Nitrat ins Grundwasser ausgeschwemmt.

1983 machte ein Begriff in der Schweiz Schlagzeilen: «Waldsterben». Die Massnahmen zur Verringerung der Schadstoffe in der Luft haben sich für den Wald positiv ausgewirkt. Dieser Fortschritt darf durch die Verkehrszunahme und durch eine intensivere Tierhaltung nicht wieder verloren gehen. Pro Natura setzt sich deshalb politisch für eine angebotsorientierte Verkehrspolitik ein, die dem Verkehrswachstum Grenzen setzt. In der Landwirtschaft ist eine regional angepasste, weitergehende Extensivierung der Viehhaltung Voraussetzung für eine wirksame Begrenzung schädlicher Emissionen.

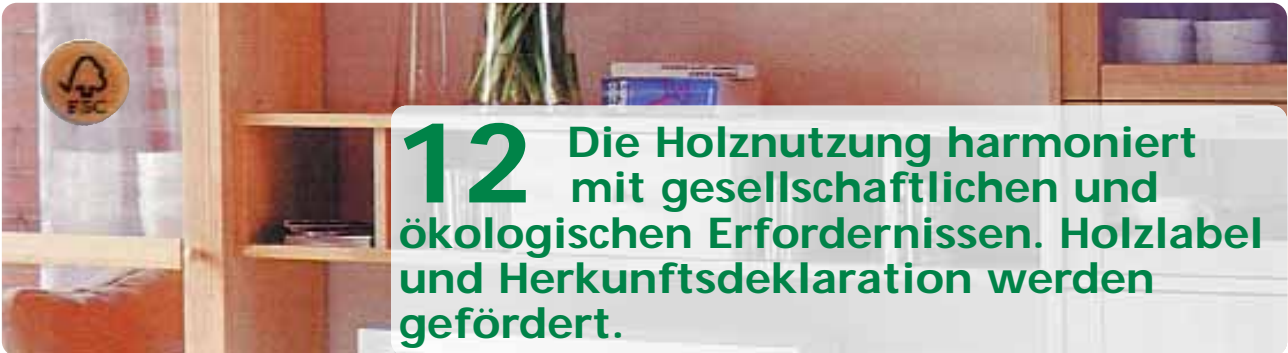


11 Konflikte zwischen Erholungsnutzung und Naturschutz im Wald minimieren.

Die Bevölkerung braucht den Wald für ihre Erholung, für Naturerlebnis und für Freizeitaktivitäten. Der damit verbundene Nutzungsdruck kann zum Problem werden. Seltene Tierarten verschwinden und trittempfindliche Pflanzen sterben lokal aus. Der Wald kann sich nicht mehr verjüngen. Mit einer gezielten Besucher/innen-Lenkung wird im Erholungswald für ruhigere Zonen gesorgt und die Naturverjüngung gewährleistet, ohne dass das Naturerlebnis Wald eingeschränkt wird. Zusätzlich sorgen verbindliche Spielregeln für Sportaktivitäten im Wald, dass der Natur im Wald die nötige, manchmal überlebenswichtige Ruhe bleibt. Die freie Zugänglichkeit des Waldes bedeutet nicht, dass der Wald als Kulisse für alle ausgefallenen Aktivitäten dienen muss.

Temporäre Einschränkung der Zugänglichkeit

Nach Art. 699 ZGB darf jedermann den Wald betreten. Das Waldgesetz präzisiert, dass die Zugänglichkeit eingeschränkt werden kann, falls es die Erhaltung des Waldes oder andere öffentliche Interessen wie der Schutz von Pflanzen und wild lebenden Tieren erfordert. Störungen durch Freizeitaktivitäten können für einige Arten den Todesstoss bedeuten. Wenn andere besucherlenkende Massnahmen nicht wirksam sind, ist es sinnvoll, in solchen Gebieten ein Weggebot zu erlassen.



**Holzvorrat und Zuwachs
in der Schweiz**

Im Schweizer Wald wächst nach LFI 2 pro Jahr ungefähr 10 Mio. Kubikmeter Holz nach. Aktuell genutzt werden nur 4,5 Mio. Kubikmeter. Unter Berücksichtigung aller Naturschutzforderungen von Pro Natura könnten rund 6,5 Mio. Kubikmeter Holz pro Jahr genutzt werden.

Erfolgreiche Koexistenz möglich

Naturschutz und Holznutzung schliessen sich nicht aus, sie sind erfolgreich nebeneinander möglich. Der Bindingpreisträger des Jahres 2002, die Forstbetriebsgemeinschaft Bucheggberg SO, macht's vor. Neben einem positiven Betriebsergebnis hat die Betriebsgemeinschaft auch ein Waldreservat, führt Waldrandpflege durch und weist eine naturnahe Waldbewirtschaftung als Grundnutzung auf.

Holz ist ein wertvoller, nachwachsender und ökologischer Rohstoff. Seine Nutzung kann positive ökologische, gesellschaftliche und ökonomische Auswirkungen haben. Die Nutzung muss jedoch zwingend so erfolgen, dass nicht andere Funktionen des Waldes, insbesondere jene des Lebensraumes Wald, beeinträchtigt werden.

In den Schweizer Wäldern wird heute weniger Holz genutzt als jährlich nachwächst. Eine Zunahme der Holznutzung in schon erschlossenen Wäldern ist aus der Sicht von Pro Natura möglich, sofern der Lebensraum Wald nicht geschwächt wird. Pro Natura befürwortet eine aktive Förderung der Nutzung von einheimischem Holz. Diese ist besonders sinnvoll, wenn dadurch ein nicht erneuerbarer Rohstoff oder Holz aus weit entfernten Gebieten ersetzt werden kann. Pro Natura schlägt vor, durch fiskalische Anreize und weitere Massnahmen dafür zu sorgen, dass Holz aus nachhaltiger Nutzung konkurrenzfähiger wird.

Damit Konsumenten sich für Holz aus einer nachhaltigen Waldwirtschaft entscheiden können, unterstützt Pro Natura die Zertifizierung von Holz und Holzprodukten aus Schweizer Wäldern mit einem international anerkannten Zertifikat für nachhaltige Waldwirtschaft. Für die Wahlfreiheit ist zudem eine Deklarationspflicht von Holz und Holzprodukten nach Holzart und Herkunft nötig.

Glossar

Altholzinsel: Definiertes Waldgebiet, in welchem Bäume während längerer Zeit nicht mehr gefällt werden und daher älter werden, als dies im Wirtschaftswald üblich ist.

Altersphase: Entwicklungsphase eines Waldstückes, in welcher besonders viele alte Bäume vorkommen.

CO₂-Bilanz: Durch das Verbrennen von fossilen Brennstoffen (Kohle, Erdöl, Erdgas) hat sich in den letzten Jahrzehnten die Konzentration des Kohlendioxids in der Luft erhöht. Diese Erhöhung führt nach bisherigen Erkenntnissen zu einer Erwärmung des Weltklimas. Um diese Entwicklung zu beeinflussen, betrachtet man das Verhältnis zwischen abgegebenem Kohlendioxid und dem neu gespeicherten Kohlendioxid, die CO₂-Bilanz.

Hochwald: Waldbewirtschaftungsform. Wald mit Bäumen gleicher Entwicklungsstufe, welche überwiegend durch Vermehrung durch Samen entstanden sind.

Holzlabel: Durch eine unabhängige Instanz geprüfetes und mit einem Signet versehenes Holz aus nachhaltiger Bewirtschaftung. Aktuell werden in der Schweiz zwei Holzlabel verwendet: Q-Label und FSC-Label.

Kahlschlag: Waldnutzungsform, bei der auf einer grösseren Waldfläche alle oder ein grosser Teil der Bäume gefällt werden, sodass die Lebensraumbedingungen nicht mehr walddtypisch sind. Im Gegensatz zur Rodung bleibt bei einem Kahlschlag die Fläche rechtlich Wald.

Naturwaldreservat: Rechtlich geschütztes Waldgebiet, bei welchem als Ziel die natürliche Dynamik und der Verzicht auf jegliche menschliche Nutzung im Vordergrund steht (Synonym für Totalreservat).

Niederwald: Waldbewirtschaftungsform, bei der die Regeneration des genutzten Waldes durch den Wiederaussschlag der Wurzelstöcke geschieht. Niederwälder werden alle 10 bis 30 Jahre genutzt.

Rodung: Dauernde oder vorübergehende Zweckentfremdung einer Waldfläche, bei welcher die Bäume entfernt werden. Eine gerodete Fläche ist nicht mehr Wald im rechtlichen Sinne.

Rückegasse: Definierter Bereich des Waldes, in welchem Holzerntemaschinen fahren dürfen und so das Holz aus dem Wald zur nächsten Waldstrasse bringen.

Ruhezone: Gebiet, in welchem aus Rücksicht auf bestimmte Tierarten Störungen durch Freizeit- und Erholungsaktivitäten der Menschen gering gehalten werden.

Sonderwaldreservat: Rechtlich geschütztes Waldgebiet, in welchem zu Gunsten von Naturschutzanliegen wiederkehrend Eingriffe in den Wald realisiert werden (Synonyme: Teilreservat; Reservat mit besonderen Eingriffen).

Standortgerecht: Baumarten, die mit Nährstoffen, Feuchtigkeit und anderen Faktoren eines Standorts zurechtkommen. Dies können auch Baumarten sein, die unter natürlichen Bedingungen an diesem Standort nicht vorkommen.

Standortheimisch: Baumarten, die von Natur aus auf dem entsprechenden Standort wachsen würden.

Teilreservat: siehe Sonderwaldreservat

Totalreservat: siehe Naturwaldreservat

Totholz: liegende und stehende tote Bäume oder Teile davon.

Umtriebszeit: Dauer vom Auskeimen eines Baumes bis zu seiner Nutzung.

Vorrat: Die in den lebenden Bäumen gespeicherte Holzmenge.

Waldbegriff, dynamischer: Rechtliche Zuordnung einer Landfläche zu Wald oder zu Nicht-Wald. Durch die Entwicklung und das Wachstum von Bäumen kann gemäss aktuellem Waldgesetz eine Nicht-Waldfläche ausserhalb des Baugebietes im Verlauf der Zeit rechtlich zu einer Waldfläche werden.

Waldbegriff, statischer: Flächen ausserhalb des Waldes bleiben rechtlich kein Wald, auch wenn sie walddtypischen Charakter annehmen. Umgekehrt bleiben Flächen rechtlich Wald, auch wenn dort keine Bäume mehr wachsen.

Waldreservat: Eigentumsrechtlich gesicherte Waldfläche, auf welcher die Waldentwicklung langfristig auf ein Naturschutzziel hin beeinflusst wird oder die Entwicklung des Waldes aus Naturschutzgründen sich selbst überlassen wird.

Zerfallsphase: Entwicklungsphase eines Waldstückes, in welcher Bäume absterben und so Lücken für eine Verjüngung schaffen.

Pro Natura – für mehr Natur, überall!

Pro Natura, bisher Schweizerischer Bund für Naturschutz, ist die führende Naturschutzorganisation der Schweiz. Unter dem Motto «Für mehr Natur, überall!» setzt sich Pro Natura entschlossen und konsequent für die Förderung und den Erhalt der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt ein. Kernaufgabe von Pro Natura ist der praktische Naturschutz. Daneben nimmt Pro Natura auch politisch klar Stellung für die Natur. Mit Informations- und Bildungsarbeit motiviert sie immer mehr Menschen dazu, der Natur Sorge zu tragen. Zu den Pioniertaten der 1909 gegründeten Organisation gehört die Schaffung des Schweizerischen Nationalparks. Heute betreut Pro Natura über 500 Naturschutzgebiete in der ganzen Schweiz. Als privater, gemeinnütziger Verein ist Pro Natura auf Mitgliederbeiträge und Spenden angewiesen. Pro Natura zählt rund 100 000 Mitglieder und ist mit ihren Sektionen in allen Kantonen der Schweiz aktiv.